Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES

Herausgeber: Schweizerische Energie-Stiftung

Band: - (2015)

Heft: 3: Kostenfalle AKW

Artikel: "AKW waren noch nie rentabel"

Autor: Stockar, Sabine von / Müller, Kaspar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-586567

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

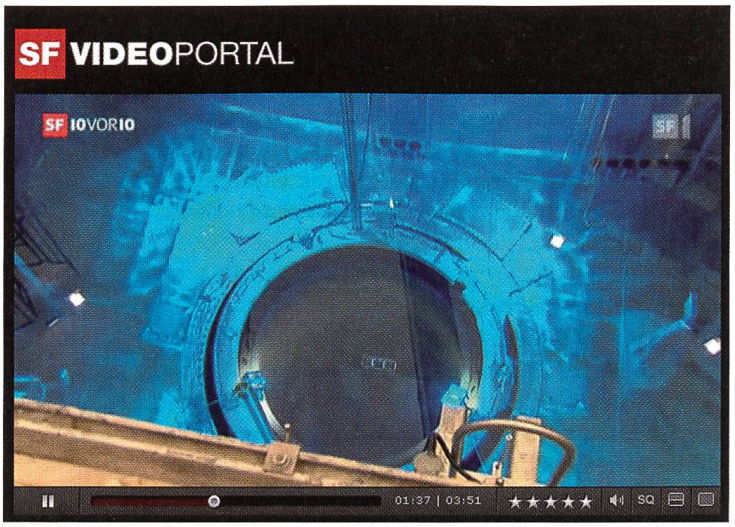
«AKW waren noch nie rentabel»

Die AKW-Betreiber von Gösgen und Leibstadt fälschen ihre Bilanzen, um kein neues Eigenkapital einbringen zu müssen. Das ist das Fazit des Ökonoms und unabhängigen Finanzexperten Kaspar Müller nach jahrelanger Analyse der AKW-Bilanzen. Ohne Trickserei müssten sie Konkurs anmelden. Das sei die Folge einer Strategie, die auf Fehlannahmen beruhe.

Interview von **SABINE VON STOCKAR**
Projektleiterin Strom&Atom, sabine.vonstockar@energiestiftung.ch

E&U: Kaspar Müller, Sie sagen, die Betreiber der AKW Leibstadt und Gösgen hätten in ihren Bilanzen getrickst. Wie ist das möglich?
« Mit Trickserei ist in der Fachsprache Urkundenfälschung gemeint. Möglich ist das einerseits, weil sich der Verwaltungsrat nicht an die Vorschriften zur Rechnungslegung des Obligationenrechts (OR) hält, insbesondere bei der Bewertung der Stilllegungs- und Entsorgungsfonds, und andererseits, weil die Revisionsfirmen diese Urkundenfälschung ohne Wenn und Aber gutheissen, obwohl es glasklar gegen das Obligationenrecht verstösst. »

E&U: Was wären die Folgen, wenn diese Trickserei nicht wäre?
« Die Betreiber müssten ihre Bilanzen sanieren, das heisst frisches Eigenkapital einbringen. Im Falle der AKW Gösgen und Leibstadt wären das pro Atomkraftwerk mehr als eine halbe Milliarde Franken. Oder sie müssten Konkurs anmelden und den Betrieb einstellen, weil kein Geld mehr für den Betrieb und die Sicherheit da ist. Um das zu verhindern, strapaziert man lieber die Buchhaltung. »



Beznau I: Die Betreiberin Axpo will, dass das älteste AKW der Welt noch lange am Netz bleibt. Zwei interessante Sendungen sind zu finden unter www.videoportal.sf.tv: Tagesschau vom 12.12.1969 (Google > Inbetriebnahme Beznau 1) und 10vor10, im Innersten des ältesten AKW, 27.06.2012.

E&U: Können die AKW-Betreiber überhaupt so viel neues Eigenkapital einbringen?
« Wohl nicht. Alpiq und Axpo haben selber genügend finanzielle Probleme, wie leider fast jeden Tag in den Zeitungen zu lesen ist. »

E&U: Warum wehrt sich der Staat nicht gegen diese Bilanztricksereien?
« Das ist mir auch ein Rätsel. Es handelt sich um ein Offizialdelikt. Deshalb verstehe ich nicht, warum die Staatsanwaltschaften nicht von sich aus aktiv geworden sind. Und ich verstehe auch nicht, dass die Accountingexperten das nicht an jedem Seminar als Fallbeispiel thematisieren. Es handelt sich um elementare Accounting-Regeln – und alle schweigen. »

E&U: Ist es betriebswirtschaftlich noch sinnvoll diese AKW weiterzubetreiben?
« Atomkraft funktioniert nur mit Planwirtschaft. Wenn die Betreiber das endlich erkennen, den Fakten in die Augen schauen und betriebswirtschaftlich rechnen würden und sich in der Folge der Marktwirtschaft und offenen Märkten zuwenden, dann werden sie zwingend zum Ergebnis ‹Abschalten› kommen. »

E&U: Dazu kommt, dass der Marktpreis für Strom immer weiter sinkt.
« Das ist das Drama: Die ganze Atomindustrie basiert auf drei strategisch gravierenden Irrtümern: Man hat immer gesagt, es gebe eine Stromlücke. Weiter wurde gesagt, der Strompreis steige und steige. Und drittens hat man immer Sonne, Wind und andere erneuerbare Stromquellen verhöhnt.

In der Realität eingetroffen ist: Solar- und Windstrom boomen, deren Gestehungskosten sinken laufend und sie haben eine grosse Akzeptanz im Markt. Tatsache zwei ist: Die Preise an der Strombörse sinken und sinken. Weshalb? Weil wir noch auf Jahre hinaus keine Stromlücke, sondern eine Stromschwemme haben werden!

Da man 30 Jahre lang die Strategie auf derartigen Fehlannahmen aufgebaut hat, müssen wir heute nicht mehr lange darüber rätseln, wie es in den Bilanzen dieser Kraftwerke wirklich aussieht. Das kann gar nicht gut aussehen. »

Foto: zvg

Ökonom Kaspar Müller ist unabhängiger Finanzexperte und befasst sich seit 2007 mit finanzwirtschaftlichen Aspekten von Atomkraftwerken. Kaspar Müller ist Verfasser zahlreicher Artikel in den Bereichen Finanzmarkt, Rechnungslegung, Corporate Governance, Nachhaltigkeit und Ethik. Unter anderem ist er Präsident der Ethos Académie und Beirat des «Center for Corporate Responsibility and Sustainability» (CCRS) der Universität Zürich (siehe auch www.kaspar-mueller.ch).

E&U: Sind denn AKW heute nicht mehr rentabel?
« Nein. Kernkraftwerke waren noch nie rentabel. Nicht erst heute, noch nie! »

E&U: Das klingt von den Betreibern anders. Weshalb?
« Weil sie sich künstlich den Atomstrom immer schöngerechnet haben, zum Beispiel mit verdeckten Quersubventionen aus den Erträgen der Wasserkraft. Damit haben sie sich selber die finanzwirtschaftliche Sicht vernebelt. Weiter haben die Betreiber den Entsorgungs- und Stilllegungskosten am Anfang zu wenig Bedeutung beigemessen. Sie haben erst Jahrzehnte nach Inbetriebnahme begonnen, Fonds zu äufnen: im Falle des Stilllegungsfonds erst 1985, beim Entsorgungsfonds sogar erst 2001. Das ist unglaublich. Stellen Sie sich vor, Ihr Arbeitgeber sagt: ‹Wenn Sie dann mal 20 Jahre bei uns gearbeitet haben, dann beginne ich, in Ihre Pensionskasse einzuzahlen›. Sie würden zu Recht reklamieren. Und die AKW-Betreiber haben genau das bei den Fonds gemacht. »

E&U: Was muss passieren, damit ein AKW-Betreiber realisiert, dass sein AKW nicht mehr rentabel ist?
« (Pause) Das ist eine gute Frage. Die BKW haben gerechnet und sie legen das AKW Mühleberg still. Also muss man fachlich, sachlich und betriebswirtschaftlich aufzeigen, dass AKW Verlustquellen sind. Was aber auch passieren müsste, ist, dass Staatsanwaltschaften, Gerichte und Accounting-Experten für die Beendigung OR-widriger Rechnungslegung bei den AKW sorgen. »

Atomkraft funktioniert nur mit Planwirtschaft. Wenn die Betreiber den Fakten in die Augen schauen und betriebswirtschaftlich rechnen, dann werden sie zwingend zum Ergebnis «Abschalten» kommen.

E&U: In den Berechnungen für die Einzahlungen in die Stilllegungs- und Entsorgungsfonds wird davon ausgegangen, dass die AKW 50 Jahre in Betrieb sind. Wenn ein AKW vorzeitig vom Netz muss, wie das z.B. bei Beznau I aus Sicherheitsgründen eintreffen könnte, wer bezahlt dann diese Kosten, die noch nicht in die Fonds einbezahlt worden sind?
« Ich bin – wie das Kernenergiegesetz auch – grundsätzlich der Meinung, dass klar die Verursacher, also die AKW-Betreiber, zahlen müssten. Das ist ein elementares marktwirtschaftliches Prinzip. Aber faktisch haben wir im Kernenergiegesetz eine ‹Too big to fail›-Regelung (Art. 80 Ziff. 4). Wenn es wirtschaftlich schwierig wird, bezahlt der Steuerzahlende. So steht es im Gesetz. Nur schon diese Tatsache zeigt, dass man schon immer ahnte, dass die Rechnung nicht aufgehen kann. Sonst wäre man gar nicht auf die Idee gekommen, diesen Passus ins Gesetz zu schreiben. »

E&U: Also müssen wir sowieso zahlen?
« Ja, bezahlen muss es so oder so jemand. Wir müssen diese Abfälle aus Verantwortung kommenden Generationen gegenüber entsorgen. Mit der aktuellen Verordnungsrevision der Stilllegungs- und Entsorgungsfonds schiebt der Gesetzgeber den Verursachern auch finanziell eine höhere Verantwortung zu, indem man bei der Äufnung der Fonds auf die berechneten Kosten eine 30 %-Sicherheitsmarge einbaut. Es ist absolut verantwortungslos, dass die Betreiber gegen diese neue Regelung Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht erhoben haben. Wird das Geld nicht gebraucht, würden sie es ja zurückkriegen. »

E&U: Welche Massnahme schlagen Sie vor, damit die AKW-Betreiber ihre Kosten möglichst selber bezahlen?
« Es braucht Eigenkapitalvorschriften wie bei den Banken. Nur wenn die AKW solide finanziert sind, habe ich eine gewisse Garantie, dass sie ihre Zahlungsverpflichtungen bei der Entsorgung auch einhalten können. »

E&U: Was wäre die Konsequenz solcher Eigenkapitalvorschriften für die Schweizer AKW?
« Das wäre für sie eine grosse finanzielle Belastung, die sie einmal mehr vermeiden wollen. Das Fehlen solcher Vorschriften ist eine weitere versteckte Subvention. »